

**Predigt zum Gottesdienst für verwaiste Eltern**  
**am 2. Advent, den 4. Dez. 2005**  
**in der Luise-Kirchengemeinde um 15.30h**

Im Johannes-Evangelium steht diese Grundfrage des Lebens:

„WOHIN SOLLEN WIR GEHEN?“ Joh. 14, 6

„Wohin sollen wir gehen?“ Das ist, liebe Eltern, Großeltern und Angehörige, für trauernde Menschen keine theoretische, philosophische oder abstrakt-theologische Frage, sondern ein existentielles Anliegen aus der Tiefe einer erschütterten Lebenssituation heraus.

„Wohin sollen wir gehen?“ – wenn der Tod die gemeinsamen Wege durchschneidet, Träume zerstört, Pläne durchkreuzt, uns in die Sackgasse des Verstummens geführt hat?

In der Auswahl biblischer Worte über menschliche Wege, die wir hörten, fragt der leidende Hiob, wo Licht und wo Finsternis sei, wo überhaupt noch ein Anhaltspunkt wäre, an dem er sich orientieren könne. –

Hiob erfährt mehrfaches Leiden, unter dem er zusammenbricht: nach dem noch gut bewältigten Verlust seines Besitzes und seiner beruflichen Existenz, verliert er seine Kinder. Er wird seelisch und körperlich krank. Seine Ehe droht zu zerbrechen und seine Freunde nerven ihn mit allgemeinen Lebensweisheiten, die ihn mehr verbittern als trösten. Hiob wehrt sich – bis hin zur Anklage Gottes. Doch bei aller Aggressivität: er sucht einen Weg.

Der Prophet Elia, der auf einem anderen Lebenshintergrund schwere innere Verletzungen davonträgt, reagiert entgegengesetzt. Er begibt sich in die Wüste. Er versinkt in Isolation. Er legt sich unter einen Baum, will nicht mehr essen und trinken, nur noch schlafen und sterben. Elia verweigert sich dem Leben. Er erstarrt in einer klassischen Depression. Er braucht Boten Gottes, die ihm wieder auf die Beine helfen. Nach mehrfacher praktischer Hilfe findet er seinen Weg.

„Wohin sollen wir gehen?“ – wenn wir nicht mehr wissen, wie es weitergehen soll, wenn uns die Lichter der Advents- und Weihnachtszeit nicht mehr erreichen, wenn wir bitter oder müde geworden sind? „Wohin sollen wir gehen?“

Sie, liebe Angehörige, die Sie in Ihren Selbsthilfe- und Angehörigengruppen Trauer und Trost einander mitteilten und dadurch untereinander teilten, haben sich ja bereits auf den Weg oder auf die Suche nach einem Weg gemacht. Hier begegneten Sie Boten Gottes und wurden selbst zu Engeln: „denn Gottes Engel brauchen keine Flügel“. Sie brauchen Offenheit und ein einfühlsames Herz.

Wenn am heutigen Tag, dem 2. Advent, Menschen aus aller Welt der Verzweiflung zum Trotz Kerzen entzünden, so strahlt die Hoffnung dieser Lichterkette auch in unseren Gottesdienst hinein und schafft Wärme und Geborgenheit in einer geistlichen Gemeinschaft Gleich-Betroffener rings um den Erdball.

Diese Geborgenheit hat lösende Kraft. Wir können zaghaft unsere Augen wieder erheben und Ausschau halten nach unserem Weg.

Die verwaisten Eltern, die einst diese Tradition ins Leben riefen und die vielen, die ihnen folgten, gingen von der Überzeugung aus, dass ihre Kinder so unverstündlich der Umstand des Verlustes auch war, im ewigen Leben Gottes geborgen wären. Die Wege der so früh Heimgerufenen sind eben nicht –um im Bilde zu sprechen – von der Landkarte verschwunden, sondern eingemündet auf die andere Seite des Göttlichen Planes. Wenn jeder Mensch mit seiner unantastbaren Würde unverwechselbares, unaustauschbares, einzigartiges Geschöpf nach dem Ebenbild Gottes ist, enden seine Wege nicht im Staub der Erde, kaum, dass sie begannen, sondern führen weiter, sind geborgen in einem umfassenden Sinn.

Diese Geborgenheit diesseits und jenseits der Grenze hat einen Namen und ein Gesicht. Das ist die Kernbotschaft der Weihnachtszeit. Gott wählte die Zerbrechlichkeit eines Kindes als Abbild Seines Wesens. Ausgeliefert den harten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen einer unruhigen Zeit, preisgegeben den Elementen des Wetters in einem unbequemen Stall, umgeben von mangelnder Hygiene zwischen Ochs und Esel in einer Krippe, trat der Sohn Gottes seinen Erdenweg an. Mit 33 Jahren unterwarf ER sich dem Gesetz des Todes, um durch SEINE Auferstehung die irdische Welt mit der ewigen zusammen zu führen.

Wenn Jesus in SEINER Bergpredigt sagt: „Selig sind die Trauernden; denn sie sollen getröstet werden“, so ist das auf dem Hintergrund SEINES Lebens alles andere als sentimental.

Das biblische Wort „Trost“ hat im hebräischen Alten Testament auch die Bedeutung „Rückbesinnung“, im griechischen Neuen Testament kann es u. a. mit „Weg-Findung“ übersetzt werden. Wer Trauer und Zerbrochenheit zulässt, wahrnimmt, hat die Chance, in der Rückbesinnung auf das zerbrechliche Leben Jesu einen Weg zu finden, das eigene Leben zu bewältigen.

„Wohin sollen wir gehen?“

Die Selbstaussage Jesu: „ICH BIN der Weg und die Wahrheit und das Leben“ ist eine Einladung.

Wir werden nachher ermutigt, eine Kerze für unsere Kinder zu entzünden, die in IHM geborgen sind. Sie, liebe Eltern, Großeltern und Angehörige, legen damit ein Stück Ihres Lebens in SEIN Leben.

Danach bieten wir Ihnen an, sich ganz persönlich segnen zu lassen für Ihren Lebensweg und die Geborgenheit des Herrn zu erfahren. Hier fragt niemand, welcher und ob Sie einer kirchlichen Organisation angehören. Haben Sie keine Scheu, diese Einladung anzunehmen.

Einer der Begründer der christlichen Krankenfürsorge, Friedrich von Bodelschwingh, verlor fünf Kinder an der im 19. Jahrhundert noch tödlichen Krankheit des Keuchhustens.

Nach einer langen depressiven Zeit eines täglichen stundenlangen Friedhofsaufenthaltes, fanden seine Frau und er neue Hoffnung und gründeten das bekannte Behinderten-Werk Bethel.

Aus dieser neuen Hoffnung heraus formulierte er ein bewegendes Wort in einem Weihnachtsgruß:

„Nach Hause kommen, das ist es, was das Kind von Bethlehem uns allen schenken will, die wir weinen, wachen und wandern auf dieser Erde.“

Amen

Pfr. Herbert Weinmann